

„Flashlight“ von Roland Jörg, Kulturamtsleiter der Stadt Dornbirn

Spielstätten, Infrastruktur und gemeindeübergreifende bzw. länderübergreifende Kooperationen: Dornbirn und die Städte Feldkirch, Hohenems sowie die Landeshauptstadt Bregenz liegen alle im 4. größten österreichischen Ballungsraum Vorarlberger Rheintal mit 250.000 EinwohnerInnen und sind zur Zeit gemeinschaftlich mit der Regio Bregenzerwald dabei Überlegungen anzustellen, sich zur Europäischen Kulturhauptstadt 2024 zu bewerben. Wir stehen hierzu in engem Austausch mit Oliver Scheytt, dem damaligen Intendanten von Ruhr 2010. In den nächsten Monaten wird gemeinsam entschieden, ob man sich bewirbt oder nicht. Das Unterfangen ist jedoch bereits jetzt ein Beispiel dafür, wie ein Projekt gemeindeübergreifend angegangen werden kann – auch in Österreich.

Der deutsche Kulturentwicklungsplaner Patrick Föhl hat dieses Jahr in einem Vortrag im Bundeskanzleramt, wo es um die Europäische Kulturhauptstadt 2024 ging, die Rolle, die wir als Kulturverantwortliche, als kulturelle Gestalterinnen und Gestalter und hoffentlich nicht nur Verwalterinnen und Verwalter einnehmen sollen mit dem Begriff „Meister der Zwischenräume“ umschrieben. So wie ich das interpretiere, sollen wir uns in einem permanenten Transformationsprozess sehen - permanent in Bewegung und immer im Aufbruch zu Neuem. Also immer auf der Suche zu sein, um Entwicklungsfelder aufzuspüren, neue Wege zu überlegen und bei entsprechenden Aussichten mit bereits bestehenden Gegebenheiten – dazu zähle ich unterschiedliche Einrichtungen und Installationen mit den dazugehörigen handelnden Personen – diese miteinander zu verknüpfen. Kulturelles Branding für eine Stadt – um diesen Begriff aus dem Marketing zu verwenden – kann aus meiner Sicht aber niemals generalstabsmäßig übergestülpt werden. Eine erfolgreiche und anhaltende – oder wie es hier genannt wird - „zukunftsfitte“ Prägung ausgehend von kulturbasierten Überlegungen und Maßnahmen setzt aus meiner Sicht mehrere Faktoren voraus:

Faktor 1 – Zusammenspiel unterschiedlicher Kräfte

Natürlich gab es auch in Österreich in den vergangenen Jahrzehnten einige herausragende Beispiele sogenannter kultureller Leuchtturmprojekte, die aber leider oftmals als solitäre, architektonische Schmuckkästchen gedacht, nur über einen gewissen Zeitraum entsprechenden Glanz auf ihren Standort und ihr kommunales Umfeld werfen können, diesen aber im Laufe der Zeit schnell verlieren, wenn sie nicht vor Ort zu leben beginnen, sondern als rein touristisches Marketinginstrument gesehen werden. Besonders anfällig wird die Situation, wenn ein kulturelles Einzelunternehmen quasi Platzhirschartig alle anderen Akteure überstrahlt. Nicht nur in punkto einer gewissen Einseitigkeit sondern auch in Abhängigkeit von einem oder einer Handvoll Betreibern. Wenn der große Dampfer strandet ist dann die Reaktion entweder – sportlich gesprochen – den Spielbetrieb quasi einzustellen. Sie wissen, welches Stadion im Süden Österreichs ich meine. Oder überhastet, frei nach dem Motto „wir brauchen eine Goldmedaille, aber wir wissen noch nicht, in welcher Sportart“ nach Alternativen zu suchen. Ein probates Gegenmittel –und ich kann das in Dornbirn nun auch schon über 15 Jahre beobachten und auch mitgestalten – ist sicher jenes auf Durchmischung und Vielfalt der Kultur zu setzen und auf bestimmte strategische Schwerpunkte hinzuarbeiten. Ich

„Flashlight“ von Roland Jörg, Kulturamtsleiter der Stadt Dornbirn

glaube, das ist uns in Dornbirn in den letzten Jahrzehnten ganz gut gelungen, nicht zuletzt durch die Erarbeitung von zwei Kulturleitbildern – eines davon 2005 und eines aktuell 2015. Diese sind nicht nur Abbild des Bestehenden, sondern setzen den Fokus auf weitere Entwicklungsfelder und Entwicklungsmöglichkeiten. Die Stärke unserer Stadt liegt sicher darin – bildlich gesprochen – nicht nur auf ein Pferd zu setzen, sondern auf mehrere. Verkürzt gesagt sind es, wie es Rainer Kanonier, Rektor der Kunstuni Linz, der uns freundschaftlich sehr verbunden ist, es formuliert hat, vier „A“: Alltagskultur, aus dem Alternativbereich gewachsene Kultur (wie beispielsweise der Spielboden), Avantgarde und Architektur.

Faktor 2 – Glaubwürdigkeit

In den sogenannten kulturellen Gründerjahren der Stadt in den 1960er, 1970er und 1980er Jahren, als städtische Einrichtungen wie Musikschule, Stadtarchiv, Stadtbücherei oder der Kunstraum Dornbirn gegründet oder neu aufgestellt wurden, war die Institutionalisierung in ehemaligen Patrizierhäusern im städtischen Kerngebiet gleichsam ein dahinterstehender Masterplan. Nach dem Zusammenbruch der Textilindustrie – Dornbirn hat ja den Titel „das Manchester am Rhein“ – war es mit dem erfolgreichen wirtschaftlichen Turnaround ein nächster logischer Schritt, die Nachnutzung der Industriebrachen, sinnvoll einzuleiten:

- **Spielboden** in Rhomberts Fabrik,
- **Jazzseminar** im Kehlerpark (ehemals Mäser – die Sportler werden diese Marke gut kennen),
- **Fachhochschule** Vorarlberg,
- das **Rolls Royce Museum** in Gütle,
- **F.M. Hämmerle Areal**,
- und die in ihrer räumlichen Kombination wohl einmalige Situation mit der durch Dietrich | Untertrifaller gestalteten, architektonischen ausgezeichneten, in den ehemaligen Fabrikhallen der Turbinenwerke Rüschi integrierten naturkundlichen Museum „**inatura**“ mit über 100.000 BesucherInnen im Jahr
- und dem **Kunstraum Dornbirn**, der in der rohen, unsanierten Montagehalle (der ehem. Turbinenwerke) seine international beachteten Ausstellungen zeigt.

So lässt sich Alltagskultur reizvoll mit Avantgarde und Architektur paaren. Wenn die Durchdringung des öffentlichen Raums mit qualitativ hochstehender Architektur und Kultur über Jahre und Jahrzehnte angestrebt wird wie in Dornbirn selbst im Tiefbau, hier sei auf die **Brückentriologie** von Stefan Marte hingewiesen oder auf die **Sägerbrücke** von Hugo Dworzak - übrigens mit einer 13m hohen Skulptur „Do.Helix“ des Vorarlbergers Hubert Lampert, ein weithin sichtbarer Blickfang - dann ist es nicht nur glaubwürdig, sondern geradezu selbstverständlich, dass auch bei einem Kulturbau wie der neuen Stadtbücherei ein europaweiter Wettbewerb ausgeschrieben wurde. Glaubwürdig im doppelten Sinn, denn wäre die Stadtbücherei nicht bereits jetzt unter engsten räumlichen Bedingungen eine der frequenzreichsten innerhalb Österreichs, dann würde wahrscheinlich auch eine neue Hülle nichts helfen.

Faktor 3 – Gelassenheit oder auch „langer Atem“

Es geht darum, kulturelle Zielsetzungen auf lange Sicht und nicht im Schweinsgalopp zu verfolgen und sich nicht aus der Ruhe bringen zu lassen – auch wenn einem einmal Gegenwind ins Gesicht bläst. Ich meine, je größer die Balance, die Auswirkungen zwischen kultureller Innenwirkung auf das Stadtleben und Außenwirkung über die Stadtgrenzen hinaus ist, desto gelassener kann man einen Schritt nach dem anderen setzen – auch einmal einen riskanteren. Dort wo es breite Trägerschaften gibt, kann auch ein experimentellerer, gesellschaftspolitischer Stachel wie etwas bei uns in Dornbirn das in der alten Naturschau situierte Platz-Museum ein wichtiger Faktor dafür werden, dass nicht alle bereits nach der Pause kulturell zu schnarchen beginnen.

Abschließend möchte ich jedoch konstatieren: Es gibt keine Patentrezepte. Auch unsere beiden Kulturleitbilder können diesen Anspruch nicht erheben. Sie sind Haltegriffe, um weiter zu arbeiten mit der größtmöglichen Sensibilität für gesellschaftspolitische Entwicklungen, so hoffe ich – Stichwort Digitalisierung auch, mit einem klaren Bekenntnis zu den sozialen Werten des Kulturbereichs und mit dem Bewusstsein, dass weder eine allzu ausgeprägte kulturelle Planwirtschaft noch der sogenannte „freie Markt“ allein eine ideale Lösung darstellen.

In einem alten Song der kulturellen Universalisten Wolfgang Kos und Edek Bartz und ihrer Band „Leider keine Millionäre“ heißt es „Was zählt, das liegt dazwischen“. Leider ist jedoch oftmals der Name ihrer Band Programm.